Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 187. Dienstag, den 13. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Minister Stein.

(Fortsetzung.)

Die Unterhandlnngen mit Daru, welcher die 120 Mill. Franks von Preußen beitreiben sollte, wollten gar keinen günstigen Fortgang nehmen, da der Franzose immer neue und immer ungerechtere Forderungen stellte und auf alle Einreden erwiderte, es handle sich dabei nicht um eine Rechnung der Arithmetik, sondern der Politik. Da beschloß Stein sich durch den russischen Gesandten direkt an Napoleon zu wenden und den Prinzen Wilhelm, jüngsten Bruder des Königs zur Unterhandlung nach Paris zu schicken. Diese Gelegenheit benutzten seine Feinde, dem Könige zuzuflüstern, er (Stein) sei die alleinige Ursache aller der Verzögerungen und General v. Zastrow würde die Unterhandlungen bald abschließen können. Als Stein diese Anschwärzung erfuhr, schrieb er einen offenen, derben Brief an den König, der ihn vollkommen reinigte und rechtfertigte.

Prinz Wilhelm ging mit Alexander v. Humboldt nach Paris, um durch sein persönliches Auftreten die Vorurtheile des Kaisers gegen den König und die Königin zu zerstreuen, eine Herabsetzung der Contribution auf 40 Millionen Franks zu bewirken, und dagegen eine Verbindung Preußens mit Frankreich und die Stellung eines Hülfscorps anzubieten, welches nach den damaligen politischen Aussichten gegen die Türkei gebraucht worden wäre. Im Falle er hiermit williges Gehör fände, sollte er zugleich die Herstellung Preußens als einer selbstständigen Macht, welche Frankreich gegen den Osten Sicherheit gewähren könne, und wenigstens die Zurückgabe von Danzig, Magdeburg und des unter der schwachen sächsischen Verwaltung unzufriedenen Südpreußens einleiten. Der Prinz fand Napoleon nicht in Paris anwesend; erst im Januar 1808 kam er wieder. Napoleon begann die Unterredung sogleich mit heftigen Vorwürfen gegen den König; der Prinz vertheidigte seinen Bruder mit Lebhaftigkeit, gelobte die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen, schilderte das Unglück seines Hauses und seines Vaterlandes, und erbot sich zuletzt, sich und seine Gemahlin persönlich als Geißel für die pünktliche Zahlung der Contribution zu stellen, wenn Napoleon in eine Ermäßigung willigen wolle. Napoleon erwiederte nur lächelnd; „das könne er unmöglich annehmen.“

Der 25jährige Prinz hatte diesen Plan, sich persönlich als Geißel anzubieten, vor seiner Abreise nach Memel heimlich mit seiner Gemahlin berathen; weder der König noch Stein wußten darum; es sollte der letzte Trumpf sein, wenn alle andere Karten ausgespielt wären.

Als Stein diesen Entschluß durch des Prinzen Gemahlin, die Prinzessin Marianne, erfuhr, war er in Verlegenheit. Denn er begriff zu wohl, wie wenig Erfolg von einem Schritt zu erwarten wäre, der so wenig mit dem nüchternen Wesen Napoleons übereinstimmte. Dieser hatte übrigens schon jede weitere persönliche Verhandlung abgelehnt und den Prinzen an seinen Minister des Auswärtigen, Herrn von Champagny, gewiesen. Da dieser wieder die politische Unterhandlung nicht eher beginnen zu können erklärte, als bis die Geldverhandlung mit Daru zu Ende geführt und dessen Bericht in Paris angekommen sei, so sah sich Stein genöthigt, doch wieder mit Daru anzuknüpfen, beschloß aber, die Verhandlung jetzt persönlich zu führen. Am 4. März 1808 traf er in Berlin ein. Die ersten Tage benutzte er, sich von dem Stande der Dinge genau zu unterrichten, und indem er dann mit guter Miene gewährte, was sich nicht verweigern ließ, Daru's Eigenliebe schonte, und das lebhafte Bestreben zeigte, auf Napoleons Forderungen einzugehen, konnte er schon am 9. März den mit Daru abgeschlossenen Vertrag nach Paris schicken.

Dieselbe Vorsicht und Schonung, welcher er diesen Erfolg verdankte, beobachtete er fortwährend in allen Beziehungen zu dem französischen Bevollmächtigten; er versetzte Sack, welchen Daru nicht leiden mochte, nach Königsberg, machte allen Behörden die größte Schonung der französischen Eigenliebe zur Pflicht, hielt selbst gerechtfertigte Beschwerden an sich, und veranlaßte die Akademie der Wissenschaften, in einer öffentlichen Sitzung neben Friedrich August Wolf und Wilhelm von Humboldt auch Daru, als Uebersetzer des Horaz, unter ihre Ehrenmitglieder aufzunehmen. So versäumte er kein erlaubtes Mittel, den Zweck, welcher ihm zunächst am Herzen lag, die Räumung des Landes, zu erreichen; denn ohne daß das Land der einheimischen Regierung ganz zurückgegeben wurde, war es nicht möglich, die großen Reformen, die er angebahnt hatte, vollständig ins Leben zu rufen, und nur durch die konsequenteste Durchführurg derselben konnte Preußen und mit ihm Deutschland wieder lebenskräftig werden.

Leider gelang es Stein noch nicht sobald, das heiß ersehnte Ziel zu erreichen. Napoleon wich der Entscheidung über die Genehmigung des mit Daru abgeschlossenen Vertrages zuerst durch Schweigen, dann durch die Forderung nach größerer Sicherheit aus, und als auch diese Ende April gegeben war, enthielt er sich wieder bis zum 20. August jeder Aeußerung.

Stein war schon bald nach Beendigung der mit Daru gepflogenen Verhandlungen nach Königsberg, dem damaligen Sitze der preußischen Regierung, zurückgekehrt. Mit Schön, Vincke, Stägemann und Niebuhr arbeitete er an den großen Reformen in der Verwaltung des Innern und der Finanzen, während er mit Scharnhorst, Gneisenau und Grolman die Umgestaltung des Heerwesens vorbereitete. Scharnhorst war ganz der Charakter, der erforderlich war, den König zur Einwilligung in die durchgreifenden Veränderungen zu bewegen, welche demselben gerade im Militairwesen am meisten widerstrebten. Sohn eines Landmanns, zuerst in hannoverschen Diensten, die er verlassen hatte, weil Kastenvorurtheile sein verdientes Aufsteigen hinderten, hatte er in Widerwärtigkeiten und Kämpfen die gediegene Kraft, den zähen Willen, den ruhigen Blick und die unverwüstliche auf einen Punkt gerichtete Thätigkeit sich erworben, welche dem Reformator nöthig sind. Sorgfältige, nie unterbrochene Beobachtung und angestrengtes Studium hatten ihm eine vollkommene Kenntniß seiner Wissenschaft, Reichthum an neuen Gedanken und Hilfsmitteln, zugleich aber auch die Vorsicht und Selbstbeherrschung gegeben, mit der man bei neuen Schöpfungen zu Werke gehen muß. Ein schlichtes, anspruchsloses, selbst vernachlässigtes Aeußere verbarg seine großen Pläne und glühenden Gefühle. Der König hatte Anfangs Widerwillen gegen seine hannoversche Geburt, seine gedehnte Aussprache und bequeme Haltung. Bald aber überwand Scharnhorst diesen ersten Eindruck durch seine stets gleichmäßige Ruhe und die klare Besonnenheit seines Wesens. Wenn er die Genehmigung seiner Vorschläge nicht gleich bei der ersten Vorstellung erreichte, so ermüdete er nicht, auf denselben Gegenstand mit unerschütterlicher Geduld so lange zurückzukommen, bis ihm endlich die Gewährung ward.

Aus dem Tagebuch eines Componisten.

Skizze von

Johanna Kinkel.

Als ich in H. den Contrapunkt studirte, hatte ich mir eine recht ruhige Wohnung nahe beim Conservatorium ausgesucht und mich vorher wohl erkundigt, ob nirgendwo im Umkreis der Nachbarschaft musizirt würde. Alles fand sich nach Wunsch; die Hausleute waren völlig unmusikalisch, und die Räume über mir wurden von einer bejahrten Wittwe bewohnt, die nur in Filzpantoffeln durch die Stube ging.

Den ersten Monat hindurch war ich mit dem Studium der Intervallen- und Akkordenlehre beschäftigt. Ich ent- und bezifferte Bässe, hatte also vollauf am Schreibtisch zu thun, und spielte seltner als sonst. Die Wittwe im obern Stockwerk war entzückt über die stille Hausgenossenschaft und lobte mich als Ideal eines Miethers beim Wirth. Gegen den April hin, als die Fenster nach dem sonnigen Garten zu geöffnet wurden, entdeckte ich in einem ziemlich entfernten Hintergebäude, daß von einer andern Straße her an mein Gärtchen stieß, einen neu eingezogenen Violinspieler, der allerlei Capriolen auf seinem Instrumente machte. Es drangen bei verschlossenen Fenstern zwar nur selten die höchsten Töne zu mir herüber, dennoch waren auch diese meinem sehr empfindlichen Gehör schon lästig. Ich kann mich ohnehin beim Anhören einer schlecht gespielten Violine nie der Einbildung erwehren, als klage aus ihren Tönen der Geist derjenigen Katze, welche ihre Gedärme zur Verfertigung der e-Saite hergeben mußte, um den Menschen durch ihren Opfertod ein Vergnügen zu machen.

Ich überlegte, daß, wenn ich mir auch die Unbequemlichkeit auferlegen wollte, den Sommer das Fenster nach dem Garten hin stets geschlossen zu erhalten, doch schwerlich mein Vis-à-vis das Nämliche streng beobachten werde. Es galt also, wer von uns beiden den Andern todt musizire. Hier war ich offenbar im Vortheil: ich ließ meinen Flügel dicht an's Fenster rücken, und sobald der Violinist nur den Bogen ansetzte, öffnete ich den oberen Deckel, hob die Dämpfung auf, und spielte mit der äußersten Kraft aus einer andern Tonart. Durch diese volle Harmonie konnte er mit seiner Einzelmelodie nicht hindurch, so sehr er sich bestrebte mich wieder zu ärgern.

Er schrieb mir endlich einen höflichen Brief, und trug mir an, ob wir nicht Cartel schließen und wechselseitig eine Zeit festsetzen sollten, wo keiner den andern in seinen Kunstübungen stören dürfe. Ich sah, daß ich mit einem verständigen Manne zu thun hatte, ging also zu ihm hinüber, und setzte ihm auseinander: daß eine noch so entfernte Musik mich bei meinen Studien, wenn ich noch nicht vorhandene Töne denkend erfinden müsse, bei weitem mehr störe als während des Spielens, wo ich ihr mit wirklichen Tönen begegnen könne. Ich schilderte ihm meine Qual: wie ich oft zehnmal die Feder angesetzt hutte, und wie mir, wenn ich mich nach der vorigen Störung kaum wieder gesammelt hatte, jedesmal sein Violinbogen gleich der Parzenscheere meinen Gedanken durchschnitt.

Der Violinist begriff, daß zwei Musiker, wofern sie nicht mit einander dasselbe Stück spielen, in Einem Bereich eine Unmöglichkeit sind, und da er nur auf Monate gemiethet hatte, so zog er mir zum Gefallen in ein anderes Quartier.

Leider hatte unterdessen mein unaufhörliches, wahrhaft fanatisches Clavierspielen, mit dem ich den Krieg gegen den Violinisten geführt hatte, der gu-

Ein schweres Leben hatte ihn die Kunst gelehrt, die Ansichten, die Vorurtheile und den Widerwillen, der Höheren zu ertragen und zu behandeln. Auf dem ruhigen Wege der Vorstellung erreichte er langsam, was Stein in seiner Heftigkeit im Sturmschritt errang.

Schon ein Jahr nach dem Tilsiter Frieden zählte das Heer wieder 50,000 Mann, und konnte durch Herbeiziehung aller Beurlaubten bis auf 80,000 gebracht werden. Es sollte sich auf eine noch stärkere Landwehr stützen, und, was ihm dann im entscheidenden Augenblick noch an Kraft abgehen würde, sollte durch einen allgemeinen Volksaufstand ersetzt werden. Das Gefühl der Herabwürdigung entflammte in den erhaltenen und in den abgetretenen preußischen Provinzen zur Rache, und brachte in Verbindung mit dem unerträglichen Druck den fast allgemeinen Entschluß hervor, Alles an Alles zu setzen. Pläne zu Aufständen waren bereits entworfen und verabredet, und Stein hatte alle Mühe, die Anführer, welche ihm ihre Absicht vertrauten, von einem unzeitigen Ausbruche abzuhalten. Er war aber wohl bedacht, diesen Geist des Patriotismus zu nähren, und durch vorsichtige Vorbereitung eine spätere erfolgreiche Benutzung desselben möglich zu machen.

So entstand, in seinem Sinn, wenn auch nicht von ihm gegründet, in Königsberg im Sommer 1808 der Tugendbund, der sich in wenigen Monaten über ganz Preußen und Deutschtand ausbreitete. Er bezweckte durch Hinwirken auf Verbesserungen im Erziehungs-, Unterrichts- und Kriegswesen die geistige Erhebung des Volkes zu fördern. In regelmäßigen Zusammenkünften besprachen die Mitglieder alle Gegenstände, welche auf das Landeswohl Bezug haben, und hielten vorzugsweise in Landgemeinden öffentliche Versammlungen zur Belehrung und Ermunterung ab. Der Bund hatte ohne Steins Zuthun die Genehmigung des Königs erhalten; er hatte von seiner Stiftung keine Kenntniß gehabt; die Geschäftigkeit desselben wurde ihm sogar bald zuwider. Er wollte die Leitung bei der Erhebung des Volkes der Regierung nicht aus den Händen nehmen lassen. „Der Bund", schrieb er später, „schien mir unpraktisch, und das Praktische sank in das Gemeine." Auch Scharnhorst war nicht Mitglied des Bundes, eben so wenig Niebuhr, „welcher das deutsche Volk zu heimlichen Verbindungen ungeeignet hielt." Auch in Berlin fand er keinen Anhang. Als ein Abgeordneter aus Königsberg hier eine Loge desselben stiften wollte, traten Schleiermacher, Eichhorn u. A. auf und erklärten, für Männer wie sie bedürfe es keines äußeren Erkennnungszeichens, keiner maurerischen Formen. Doch hat der Bund durch die Anregung, die von ihm ausging, und als Sammelpunkt für Viele, die eines äußeren Zeichens bedurften, sehr wohlthätig gewirkt, und das Geheimniß, daß ihn umgab, die Macht, die ihm deshalb die öffentliche Meinung mit Gebühr zuschrieb, kam ihm dabei wesentlich zu Hülfe. Und weil der Bund von Stein's Geiste beseelt schien, so schrieb die große Menge ihn, wie alle anderen Anstalten zur Erhebung und Befreiung des Volkes, Stein zu. Die Ansicht, daß er der Stifter desselben sei, findet sich deshalb in den meisten Werken über die Geschichte jener Zeit; Pertz setzt das Gegentheil außer allen Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliches.

Berlin, 11. August. Das Amtsblatt des Königl. Postdepartements enthält die Verordnung, betreffend de Portofreiheit auf Korrespondenz- und andere Sendungen in Rentenbank-Angelegenheiten; desgl. betreffend die nähere Bezeichnung und Behandlung der „Vereins-Korrespondenz"; desgl. betreffend die Erledigung der Differenz-Nachweisungen in Beziehung auf die Revision der Abrechnungen über die im verflossenen Jahre auf Briefe geleisteten Postvorschüsse; desgl. betreffend die nähere Bestimmung über das Verfahren in Absicht auf die Anfertigung, Ab- und Rücksendung der Attestkarten bei Brief-Kartenschlüssen mit Königlich sächsischen und Kaiserl. Königl. österreichischen Post-Anstalten; desgl. betreffend die Taxirung der Korrespondenz nach und aus den Kaiserl. Königl. österreichischen Postanstalten in der Walachei, Türkei 2c.; desgl. betreffend die Erhebung des Porto für Fahrpost-Sendungen zwischen Preußen und Bayern.

Kleine Lokalzeitung.

* Die behufs der Gewerberathswahlen angefertigten Wahllisten für den Handelsstand liegen von heute ab zur Einsicht auf dem Rathhause offen. Reklamationen sind bis zum 21. August beizubringen. Die Wahl der 7 Mitglieder des Gewerbraths, welche der Handelsstand wählen soll, findet am 29. August im Rathhause Statt, desgleichen die Wahl der Stellvertreter.

* Heute Abend findet wieder eine Versammlung des Volksvereins im Gewerbehause Statt.

* Herr Genée befindet sich mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Graudenz. Von da beabsichtigt er noch nach Marienwerder und Elbing zu gehen, an jedem Ort 3 Wochen lang Vorstellungen zu geben und zum 1. Okt. nach Danzig zurückzukehren. Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein sogen. Kunstenthusiast und Theaterkritiker auf die Frage, wie ihm Wollsteins „Rosen im Norden" gefallen hätten, „aufrichtig gestanden" hat, das sei „ebensolch Unsinn wie Shakespeare's Sommernachtstraum." —

* Wir machen Allen, die sich für Kommunalangelegenheiten interessiren, die vorläufige Anzeige, daß in Leipzig (Rombergs Verlag) ein „Organ für **deutsches** Gemeindewesen, herausgegeben von einem Verein von Gemeindebeamten" im ersten Bande (2½ Thlr.) erschienen ist. Nächstens werden wir in ausführlicher Weise auf dies gediegene Werk, das allen Stadtbehörden und Gemeindebeamten zu empfehlen ist, zu sprechen kommen.

* Freunde der Astronomie machen wir auf die vom 7. bis 15. August fallenden Sternschnuppen aufmerksam. Da jetzt kein Mondschein und heute besonders der Himmel klar ist, so werden die kleinsten Sternschnuppen bemerkbar sein.

* Es läuft das Gerücht um, der ehemalige Compagnon des in Graudenz befindlichen Kaufmanns Blum habe von New-York an das hiesige Kriminalgericht geschrieben, er, und nicht Blum, habe die Speicher in Brand gesteckt.

* Die „Neuen Wogen der Zeit" berichten, daß der von hier entsprungene und in Bütow wieder ergriffene Baugefangene auf dem Transport nach Berent arg gemißhandelt worden sei. Wir sind nicht in den Stand gesetzt, diesem Bericht widersprechen zu können, bezweifeln aber die Richtigkeit der Notiz daß der Inkulpat wegen politischen Verbrechens und Aufreizung zur Empörung zu Kettenstrafe verurtheilt worden sei. Röhrmann ist, wie wir ganz bestimmt wissen und auch bereits berichtet haben, wegen Einbruchs und versuchten Raubes zu 11jähriger Kettenstrafe verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

Schwetz, 4. August. Vor 2 Jahren hatten wir eben so hier wie fast überall in Westpreußen einen Ueberfluß an Arbeitern, daß es schwer ward, selbige zu beschäftigen und so vor Hunger und Mangel zu schützen. Selbst an der Ostbahn, die so viele Arbeiter brauchte, wurde von hier aus Niemand angenommen, da ausdrückliche Bestimmungen des damaligen Ministeriums diese Beschäftigung den Arbeitern aus größern Städten, z. B. aus Berlin, Königsberg, Magdeburg, Breslau, Stettin 2c. zugesagt hatten, und die von hieraus nach den damals in Arbeit befindlichen Strecken der Ostbahn, sowohl nach Königsberg zu, als nach dem Großherzogthum hinwandernden Arbeiter kehrten wieder zurück, und zwar in einer traurigeren Lage, als sie gegangen waren, da sie auch die letzten zusammengeborgten und durch Verkauf ihrer Habe erworbenen Geldmittel verzehrt hatten. Jetzt hat sich die ganze Situation bei uns, und, wie wir hören, fast in der ganzen Provinz geändert. Das jetzige Ministerium hat nämlich die ausdrückliche Bestimmung getroffen, daß aus jedem Kreise, durch welchen die Ostbahn geht, 50 Arbeiter bei derselben beschäftigt werden können, wodurch viele hiesige Proletarier Arbeit finden. Dazu kommt, daß in Schwetz der Bau der großen Irrenanstalt für Westpreußen, welcher auf mehr als 200,000 Thlr. zu stehen kommen wird, und die Strombauten zwischen Schwetz und Neuenburg viel Arbeitskräfte in Anspruch nehmen. Aehnlich ist es in den mehr nördlich belegenen Kreisen, Marienwerder, Stuhm, Stargardt, Marienburg — überall nehmen hier die öffentlichen Bauten die vorhandenen Arbeitskräfte so in Anspruch, daß der Privatmann, welcher Arbeiter braucht, selbige theuer bezahlen muß, was freilich unsere sonst so gedrückten Arbeiterklassen mit Freudigkeit und guter Gesinnung gegen die Regierung erfüllt. — Die obengenannte Irrenanstalt wird übrigens aus 7 großartigen Gebäuden bestehen, von denen schon 2 im Mauerwerk ganz vollendet dastehen, nämlich: 1) das Direktorialgebäude mit den Administrationsbureaux, 2) die Heilanstalt für Männer, 3) die Heilanstalt für Frauen, 4) die Pflegeanstalt für Männer, 5) die Pflegeanstalt für Frauen, 6) das Gebäude für die Tobsüchtigen, 7) die Oekonomiegebäude. Auch soll eine Kirche mit der Anstalt in Verbindung gebracht werden. (V.Z.)

Königsberg, 7. August. Der K. M. wird vom samländ. Ostseestrande geschrieben: Alle unsere romantischen Bade-Stranddörfer und Etablissements: Rantau, Neukuhren, Groß Kuhren, Rauschen, Georgenswalde, Warnicken, Finken u. s. w. sind in diesem Jahre überaus zahlreich mit Badegästen besetzt, besonders Neukuhren, Rauschen und Warnicken, und im ersteren Orte ist auch nicht eine Privatwohnung mehr zu haben. Das Leben in Neukuhren ist daher sehr rege und dabei herrscht viel Gemüthlichkeit und Frohsinn daselbst. Außer den beliebten Wanderungen nach dem Borstenstein, nach

---

ten Wittwe über mir so sehr ihr nervöses Kopfleiden gesteigert, daß auch sie meinen Hausleuten die Wohnung gekündigt hatte, und nach Ablauf des Quartals die Zimmer leer ließ. Verschiedene Leute, welche dies Quartier in Augenschein nahmen, während ich zufällig jedesmal unten stark spielte, erklärten dem Wirth: daß es ihnen zwar sehr gefiele, aber daß sie nicht gerne mit einem Musiker zusammen wohnten; wenn man auch die Musik liebe, so sei es doch langweilig, den ganzen Tag Etüden zu hören, denn es werde einem dadurch zuletzt alle Musik verleidet.

Endlich kam ein junger Lieutenant; dieser fand die Stuben ganz magnifique, die Aussicht superbe und das Dienstmädchen charmant. Er maß die eine Wand ab, um zu prüfen, ob er wohl seinen Flügel daran stellen könne. Die Vermietherin war ehrlich genug, ihn zu fragen, ob es ihn denn nicht genire, daß unter seinem Zimmer schon Clavier gespielt werde: man höre es fast eben so gut durch den Plafond als wenn man in derselben Stube wäre. Der Lieutenant erwiederte lachend: das thäte ihm gar nichts, im Gegentheil, solche tolle Musik durcheinander werde ihm und seinen Kameraden unendlichen Spaß machen.

Als mir diese Aeußerung hinterbracht wurde, sank mir das Herz, denn gegen so unempfindliche Ohren waren meine Waffen stumpf. Doch was sollte ich machen? Einen Wohnungswechsel ließen meine Finanzen nicht zu, da ich für die ganze Zeit meines Aufenthaltes voraus gemiethet hatte, und in jedem neuen Quartier konnte mir ja ein ähnliches Mißgeschick begegnen. Auch standen mir die Mittel Spontini's nicht zu Gebot, der bekanntlich seinen Hausgenossinnen eine freie Loge im Theater unter der Bedingung verschaffte, daß sie nie Clavier spielen durften, wenn er zu Hause war.

Zuerst versuchte ich's mit der Geduld. Ich strebte mich zur allervollkommensten Abstraktion des Geistes zu zwingen. Ich wollte nichts hören als meine innere Tonwelt und überredete meine Sinne: das Clavierspiel des Lieutenants sei ein bloßes Geräusch und habe nichts mit Musik zu schaffen. Dieser Erziehungsversuch meiner selbst mißlang nicht allein trotz meinem besten Willen, sondern die Nervenanstrengung zerstörte fast meinen Organismus.

Ich sann mir nun einen zweckmäßigern Stundenplan aus. Früh Morgens wenn der Lieutenant in den Federn seine Heldenthaten von der gestrigen Theevisite ausschlief, bestrebte ich mich meine schriftlichen Generalbaß-Aufgaben abzuthun. Leider gelang es mir nie, damit fertig zu werden, ehe der Lieutenant auf war und: „Romeo's Rächerarme" oder: „erzittre Byzantium!" anstimmte. Alle freie Zeit brachte er am Klavier zu. Stundenlang spielte er Galoppaden, Polka's und dergleichen, alles mit aufgehobenen Pedal, chromatische Tonleitern in Baß nicht ausgenommen, Norribile dictu!

Ich beschloß den Kampf auf Leben und Tod!

(Schluß folgt.)

Tikrehnen (zu Schmand und Glumse — dem ostpreußischen National-Sommergericht —), die meistens in Schaaren unternommen werden, finden fast täglich Soireen mit Gesang und Tanz im Douglasschen Etablissement statt und besonders stark sind die bals champêtres unter dem großen Birnbaume an der Tagesordnung, wozu Neukuhren sich eine eigene Kapelle aus Germau verschrieben hat. Früher wurde hier nur nach dem Fortepiano getanzt, doch die Cultur steigt und so wird Neukuhren jetzt fürder immer eine eigne Kapelle haben. Das Baden hat in diesem Jahre besonderen Reiz, einmal durch die sehr geeignete Witterungstemperatur und weil fast kein Tag vergeht, an dem nicht starker Wellenschlag wäre. Ueberaus zahlreicher Besuch strömt auch an jedem Mittwoch und Sonnabend, besonders am letzterem Tage, mit den Diligencen aus Königsberg nach Neukuhren und dieser Ort gleicht dann förmlich einer kleinen Stadt. Die meisten Badegäste haeen sich vorgenommen, bis zum letzten Augenblicke der Badesaison am Strande zu bleiben.

Königsberg. Der Polizeidirektor Dunker reis'te am 9. d. M. Morgens nach dem Badeorte Kranz, um von dort, wie es heißt, einige an der wissentlichen Verbreitung der 25-Thaler-Bankscheine betheiligte Personen abzuholen.

— Das alte Postquergebäude, auf welchem die Postuhr angebracht war, ist von der Ostpreußischen Rentenbank zum Geschäftslokal nunmehr acquirirt worden.

Tilsit, 10. Aug. Am 7. d. M. Morgens gegen 2 Uhr brach in dem Königl. Remonte Depot Neuhoff-Ragnit plötzlich Feuer aus, welches bei dem heftigen Winde mit unglaublicher Schnelligkeit fast sämmtliche Gebäude des sehr ansehnlichen Gutes in Asche legte. Es sind nur stehen geblieben das Haus des Administrators, der Stall für die Ackerpferde, der sogenannte Deputantenstall, die Schmiede und 2 Insthäuser; dagegen sind die beiden großen Remonteställe, der Speicher, die außerordentlich große Scheune, die Nothscheune, das Spritzenhaus nebst Spritze 2c., die sonstigen Anbauten und an der Straße neben dem Gutsgehöfte die Schule nebst Stall und Scheunen und noch einige Häuser, worin mehre Familien wohnten, und die angrenzenden Stallungen total abgebrannt. Die Gebäude waren sämmtlich mit Stroh gedeckt. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Lyck, 6. August. Gestern Abends gegen halb 9 Uhr traf der Herr Minister v. d. Heydt in Lyck ein, und stieg im Postlokale ab. Zahlreiche Deputationen des Kreises hatten ihn erwartet, um die Wünsche unserer Gegend vorzutragen, so eine Deputation der hiesigen Stadt, ein großer Theil der Gutsbesitzer, eine Deputation des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins u. a. — Die Vorträge derselben betrafen meistens die möglichst schnelle Beendigung der Chaussee und den Mangel an Heu zum Futterbedarf und Anderes, was biemit in genauer Verbindung steht. Der Herr Minister gab in Betreff der Chaussee die Aussicht, daß zur raschen Beendigung der Fonds zum Bau derselben vermebrt werden soll, unb daß noch in diesem Jabre die zur Chaussee nöthigen Brückenbauten vorgenommen werden sollen. Heute Morgens zwischen 7 und 8 Uhr hat Se. Excellenz noch den hiesigen Kirchenbau in Augenschein genommen und darauf beute die Rundreise über Drygallen, Johannisburg fortgesetzt, und wird morgen über Arys, Lötzen und Rastenburg 2c. weiter reisen. Die lebhaften über ganz Deutschland verbreiteten Sympathieen für Schleswig-Holstein haben auch in Lyck eine Sammlung für diese unsere deutschen Brüder hervorgerufen und es hat sich eine sehr zahlreiche Betheiligung kund gegeben. (L.U.Bl.)

Leba. Am 2. August brach hier Feuer aus, welches 14 Wohngebäude, mehrere Scheunen und Stallungen in Asche legte. Die Bewohner haben ihre sämmtliche Habe eingebüßt.

Posen, 8. August. Von einem Vorstandsmitgliede des hiesigen Handwerkervereins erfahren wir, daß sämmtliche Handwerker-Vereine im preußischen Staate eine Generalversammlung auf den 20. d. M. in Stettin anberaumt haben, um dort zu berathen: 1) eine anwendbare Fassung der Innungsstatuten; 2) eine allgemein gültige Fassung der Ortsstatuten; 3) die bei der nächsten Kammersitzung zu machenden Anträge auf genauere Feststellungen verschiedener Punkte im Gewerbegesetze, event. auf Verbesserungen desselben; 4) Anträge über die Gewerberäthe und Gewerbegerichte; 5) diejenigen, Spezialien welche sonst noch vorher angemeldet werden.

Breslau. Das große Glasgemälde, welches unser König der hiesigen Maria-Magdalenenkirche huldreichst zum Geschenk bestimmt hat, ist in dem Atelier für Glasmalerei zu Berlin angefertigt worden. Der Gegenstand ist Christus und Magdalena. Das Gemälde (wohl das ganze Fenster) ist 65 F. hoch und 10 F. breit.

— Am 5. August ist in Wien nach langen Leiden der Theaterdirektor Pokorny im 53. Lebensjahre gestorben.

Görlitz. Am 5. August begann hier das oberlausitzische Männergesangfest. Früh um 7 zogen die 250 bereits angekommenen Sänger mit Fahnen auf den Obermarkt, um dort einen Festchoral mit Orchesterbegleitung zu singen. Um 9 Uhr begab sich der Zug nach dem Bahnhofe, um die noch erwarteten sächsischen Gesangvereine zu empfangen. Um 10 Uhr, wo die Generalprobe begann, waren bereits 560 Sänger angemeldet. Um 1 Uhr wurde der Marsch nach der Landskrone angetreten. Gegen 4 Uhr war der Berg von dem Sängerzuge und den nachströmenden Menschenmassen glücklich erstiegen. Nach kurzer Erholung begann der erste Theil des eigentlichen Gesangfestes mit dem Choral „Eine feste Burg 2c." (mit untergelegtem Text.) Dann folgten: der 100ste Psalm von Franz, „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer, eine Mottete von Kähler und Kuhlau's „Ueber den Sternen." War der erste Tbeil nur ernsten Inhalts gewesen, so brachte der zweite Theil muntere Lieder, zwischen denen die einzenlen (16) Gesangvereine Wettgesänge einschalteten. Ein Feuerwerk beschloß das Fest.

* Die nächste Umgebung von Bonn wird wiederum eine Verschönerung erhalten in der nunmehr definitiv beschlossenen Erbauung eines Akademiegebäudes für die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Poppelsdorf. Es sind zn diesem Zwecke bereits 19,000 Tha er disponibel und angewiesen, und soll noch im Laufe dieses Sommers der Angriff erfolgen.

* Am 5. August Abends, bei Abgang des letzten Zuges von Hamm nach Münster, fand ganz in der Nähe des Bahnhofes ein höchst trauriges Ereigniß Statt. Nachdem nämlich der Zug eben sich in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte der Maschinist, etwa 20 Schritte entfernt, eine anständig gekleidete junge Dame, die, den Hut von sich werfend, sich auf die Schienen stürzte, augenscheinlich in der Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Der Maschinist gab sofort das Haltsignal und bewirkte, indem alsogleich auch gebremst wurde, mittels Anwendung des Gegendampfes auch ein fast augenblickliches Stillstehen des Zuges. Doch gelang die Rettung der Unglücklichen nicht vollständig, da sie, von der Stange der Schneeräumer gefaßt, wieder auf die Schienen geschleudert wurde, wobei das eine Bein von der Lokomotive überfahren, das andere von der Bremse dreimal gebrochen, und der Hüftknochen gänzlich zersplittert wurde. Die Amputation beider Beine wird nothwendig werden, und schwebt das Leben der gräßlich Verstümmelten in höchster Gefahr.

* In der Nacht vom 5. auf den 6. August gegen halb 2 Uhr wurde bei Münster mehrseitig ein schönes Meteor beobachtet. Dasselbe glich vollständig einer im Fallen begriffenen Rakete und sprübte wie diese bis zum Erlöschen sehr reichliche gelbrothe Funken, welche den ganzen dem Fallen einer Sternschnuppe gleichen Weg bezeichneten. Ein Knall oder ein Verpuffen wurde beim Erlöschen nicht gehört, jedoch verbreitete sich in diesem Augenblicke ein ziemlich heller gelbrother Schein.

München, 7. August. Heute wurde der Kopf der Bavaria, ein Koloß von über 200 Centnern, auf einem von 12 Pferden gezogenen, festlich geschmückten Wagen nach der Theresienwiese gebracht. Die hiesige Liedertafel begleitete den Zug. Ein sinnig gezierter Wagen trug die Büste Schwanthaler's. Trotz der uugünstigen Witterung (es regnete während der ganzen Handlung) hatte sich das Publikum auf der Wiese zablreich eingefunden. An dem Orte der Bestimmung angelangt, wurde dem Gründer der Bavaria, dem König Ludwig, sodann den Manen Schwanthaler's und Stieglmair's, endlich dem Direktor der Königl. Erzgießerei, Herrn Miller, ein dreimaliges Hoch gebracht. Ein interessantes Schauspiel bot sich dar, als ein Theil des Arbeiter-Personals der Erzgießerei in das Innere des Kopfes der Bavaria stieg und denselben ausfüllte. Nachdem hierauf der Koloß einige Fuß hoch aufgezogen worden war, wurde still gehalten und eine Leiter angelegt, nnd nun stiegen 30 Mann aus der Höhlung des Kopfes hervor. Die Bewunderung der Anwesenden machte sich in einem lauten Bravo Luft.

Gotha, 6. August. Ein heidelberger Privatdocent Dr. Scheve fesselt jetzt hier das gebildete Publikum durch eine Reihe von Vorlesungen über Schädellehre. Auch aus den benachbarten Residenzen sind durch diese Vorlesungen Wißbegierige hergelockt, namentlich Lehrer, die von der Phrenologie des Dr. Scheve eine Ausbeute für hre pädagogischen Zwecke erwarten. Bekanntlich ist hier der klassische Boden des pädagogischen Experimentirens. Manches Experiment ist geglückt. So besteht das von Salzmann gegründete Philantropin Schnepfenthal in der ursprünglichen Blüthe. Die Anstalt erfreut sich eines so verbreiteten Rufes, daß in den letzten Tagen der vorigen Woche ein Deutscher, der in Rio Janeiro ansässig ist, hierher kam, um seine beiden Söhne dem Institute anzuvertrauen. Die Anstalt ist jetzt im Besitz eines Nachkommen des Gründers, des Landtagsabgeordneten Ausfeld. (C.B.)

Doberau, 5. Aug. Die Verlobung des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz mit der Tochter des verstorbanen Großfürsten Michael ist am 1. d., nachdem am nämlichen Tage die Einwilligung des russischen Kaisers hierzu erfolgt und die Eltern des Bräutigams Tags zuvor eingetroffen waren, vor sich gegangen. Der beharrliche Brautbewerber ist in der Nacht vom 1. zum 2. d., sofort nach Petersburg abgereist, um dem Kaiser persönlich seinen Dank zu überbringen.

Wien. Die kaufmännische Spekulation in Ungarn wirft sich jetzt auf die Errichtung von Zuckerfabriken. Sicherem Vernehmen nach reisen Fabrikanten aus England in Ungarn, welche die Absicht haben, vier Fabriken in Gegenden zu errichten, wo sich die Fabrikation mit großartigem Rübenbau in Verbindung bringen ließe. Sie sind von Chemikern begleitet, welche die Bodensorten der Grundflächen, deren Kauf sie beabsichtigen, genau untersuchen. Ein hiesiger Oekonom dient ihnen als Wegweiser und Dolmetsch. Fabriksmaschinen und Arbeiter würden aus England kommen. Ob es diesen Unternehmern gelingt, das große Problem der Rübenzuckerfabrikation hierlands würdig zu lösen, wird die nächste Zeit zeigen; jedenfalls aber ist es erfreulich, wahrzunehmen, wie Ungarns kulturfähige Bodenstrecken die Aufmerksamkeit der ausländischen Industrie an sich ziehen.

Wien, 6. Aug. Der bekannte Aeronaut, Herr Kirsch, arbeitet bereits an einem Ballon, mit dem er noch in diesem Monate von hier aus eine Luftreise unternehmen wird. Herr Kirsch wird, so wie Poitevin kürzlich in Paris, diese Luftfahrt auf dem Rücken eines schwarzen Pony machen. Sowohl der Luftballon als die Füllung desselben werden dem Publikum gegen Eintrittskarten gezeigt werden.

Wien. Für das Jahr 1851 sind, wie die „Preßburger Ztg." aus sicherer Quelle vernimmt, 1000 Millionen Stück Cigarren zum Verbrauch im ganzen Umfange der Monarchie präliminirt. Wien allein konsumirt jährlich 52 Millionen Stück Cigarren. Ueberhaupt hat sich seit zehn Jahren die Cigarren-Konsumtion um 100 Prozent gesteigert, und der Verbrauch des Pfeifentabacks um eben so viel verringert.

* Eine furchtbare Feuersbrunst, deren Ursache bisher aber noch nicht bekannt ist, legte am 6. und 7. einen großen Theil der Stadt Chrudium in Asche. Das Feuer brach den 6. um die vierte Nachmittagsstunde aus und griff, von einem heftigen Winde begünstigt, mit einer so schrecklichen Schnelligkeit um sich, daß auch die angestrengteste Hilfeleistung dagegen fruchtlos blieb. Nach der Aussage der meisten Reisenden sind über 150 Häuser (die Scheunen nicht gerechnet) abgebrannt. Selbst bis am 7. Nachmittags konnte man des Feuers noch nicht Meister werden.

* Im Großherzogthum Finnlaud haben sich zwei auf Gegenseitigkeit gegründete Assecuranz-Compagnien zur Versicherung von inländischen Schiffen unter dem Namen der Süd- und Westfinnischen See-Assecuranz-Vereine constituirt, und soll zu dem Zwecke auch ein Dispacheur in Helsingfors angestellt werden.

London, 5. Aug. In der Nacht vom 18. Juli hat ein von starkem Regen begleiteter Orkan große Verwüstungen in Neuyork und einem großen Landstriche, die Städte Philadelphia, Albany u. a. inbegriffen, angerichtet. Im Newyork Herald heißt es darüber unter Anderem: „Da dies eine von den Nächten war, wo Mondschein im Kalender steht, so brannte keine Laterne, aber der Kalender log gewaltig, denn die Finsterniß war so groß, daß man nicht 3 Zoll weit sehen konnte, während Dachziegeln und Mauersteine in allen Richtungen umher-

geschleudert wurden. Die Straßenkanäle flutheten über und alle Straßen und Plätze glichen Seen. das Wasser stand kniehoch in denselben. Mehrere Häuser wurden ganz abgedeckt. Die Zinkdächer von zwei Häusern in der Thied Avenue wurden zusammengerollt wie eine Papierrolle und weit weg geschleudert. Eine der Seitenmauern eines neuen dreistöckigen Gebäudes in der Forth Avenue wurde umgestürzt; eben so ein Schuppen so wie 3 halbvollendete Häuser in anderen Straßen. In der Broadwaystraße sind die Laternenpfähle größtentheils abgebrochen, obgleich dieselben von $1\frac{1}{2}$" dickem Schmiedeeisen gemacht sind." Die Telegraphendrähte rissen sämmtlich auf allen Linien und 2 Dampfschiffe so wie die meisten auf der Rhede liegenden Schiffe wurden auf den Strand getrieben. Die Getreideerndte soll großen Schaden gelitten haben, Hafer, Roggen und Weizen ist sehr beschädigt, alle Obstbäume sind ihrer Früchte beraubt. Seit einem halben Jahrhundert hat man in Newyork einen solchen Sturm nicht erlebt.

— Die hiesige mit den Vorbereitungen für die allgemeine Gewerbeausstellung des Jahres 1851 beauftragte Kommission hat unterm 29. Juli ein Rundschreiben an die verschiedenen Kommissionen gerichtet, welche sich im Auslande zur Beförderung jenes Unternehmens gebildet haben. Die Londoner Kommission setzt dieselben in diesem Schreiben von den Schritten in Kenntniß, die sie ergriffen, um mit ihnen gemeinschaftlich zu wirken und um für die würdige Vertretung der Industrie-Erzeugnisse der verschiedenen fremden Länder Sorge zu tragen.

Paris, 8. Aug. Der ungeheure Platzregen, welcher vorgestern über Paris niederging, gab Veranlassung zu bedeutenden Beschädigungen und zu lustigen Scenen. Wir sahen in der Rue Montmartre eine wahre Sündfluth. Zwei furchtbare Wasserfälle stürzten die Straßen Cadet und des Martyrs herab. Die Bewohner der Erdgeschosse verbarrikadirten ihre Lokale auf Manneshöhe, um das Eindringen des Wassers zu verhindern, aber umsonst, das Wasser ging darüber hinweg. Die Pferde standen über die Brust im Wasser, die Wagen waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Ein junger Mann schwamm unter allgemeinem Gelächter und Beifall durch die Straße, bald folgten mehrere. Gleiche Scenen sah man in der Rue de Provence, Rue de Victoire, Chaussée d'Antin. Die Ueberschwemmung dauerte eine Stunde, die Zeit nämlich, welche die Schleusenräumer nöthig hatten, um die Abzugskanäle, welche unter den Trottoirs münden, zu öffnen, die Herr Carlier, durch wichtigere Sorgen ganz in Anspruch genommen, sich ganz hatte verstopfen lassen. — Der National berichtet, daß der Sand von der Makadamisirung die Abzugskanäle vielfach verstopft habe. Vor dem Operntheater wurde das schwere gußeiserne Gitter einer Abzugsöffnung vom Wasser aufgerissen und mehrere Minuten lang ein mannsdicker Wasserstrahl emporgeschleudert. Vrn der Rue de Marais und Chaussée d'Antin bis zue Rue Laffitte und Grange Bateliere bildeten die Straßen einen fortlaufenden See. Der Schaden soll ein sehr bedeutender sein. Der National würde den Minister der öffentlichen Arbeiten gern darauf aufmerksam machen, besser auf die Abzugskanäle von Paris zu sehen, wenn ihn nicht die durch das Unwetter gangerichteten Verwüstungen seinee lächerlichen Bineautae (so nennt der National die Makadamisirung nach dem Minister Bineau) ganz in Anspruch nehmen. Im Faubourg St. Germain schlug der Blitz ein. Die pariser Gamins benutzten diese Gelegenheit, sich zu vergnügen, nahmen Bretter und Leitern zwischen die Beine und schwammen so in der halben Stadt herum. Der Credit wirft der Munizipalität bitter ihre Nachlässigkeit in Bezug auf das Abzugskanalsystem von Paris vor. Der Siecle berichtet folgende Scenen: „Im fünften Stockwerke des gegenüber der Börse gelegenen Hauses konnte die das Dach entlang laufende Traufe die Masse Wasser nicht fassen, dasselbe trat über und erfüllte die dortigen Wohnungen. Die überraschten Bewohner griffen eiligst zu allen möglichen anständigen und unanständigeu Geschirren, um vom fünften Stockwerke das überflüssige Wasser auf die Straße zu befördern. Auf den Boulevards stieg das Wasser bis zu 4 Fuß Höhe. Nur die Omnibus ragten aus der Fluth und wurden buchstäblich mit Sturm genommen. Einer derselben war mit 36 Personen beladen, die sich auf Kutschbock, Wagendach und Pferde vertheilten. Die zahllosen Gamins boten sich nun den abgesperrten Fußgängern zur Dienstleistung an und schwammen als Staffette. Eine Stunde lang glich Paris einer großen Schwimmschule." Auch dieses Blatt giebt der Makadamisirung die Hauptschuld, indem der abgeschwemmte Sand die Abzugslöcher der Boulevards verstopfte, gegen welche der nördliche Theil von Paris ziemlich steil abfällt. In der Rue St. Denis schwammen Wäschwagen, Gemüsekarren und Fässer in bunter Reihe. Einem Weinhändler schwemmte das Wasser in der Rue Vertbois sämmtliche Flaschen durch das Luftloch aus dem Keller fort. Im Tuilerieengarten fuhr man auf Kähnen. Im Viertel der Verkaufshallen stürzten Tausende großer schwarzer Ratten aus den Kanälen nach den umliegenden Häusern. Beim zweiten Gewitter (im Ganzen gingen deren drei nach einander nieder) schlug der Blitz in Gros Caillon ein. Abends wurde ein förmlicher Pumpendienst organisirt, um das Wasser aus den Kellern zu schöpfen. Die Vorübergehenden legten bereitwillig Hand an. Nachdem um 7 Uhr die Passage frei geworden, fiel um 9 Uhr der Regen wieder in Strömen. Man befürchtete Ueberschwemmungen der Umgebung, Hemmung der Verproviantirung, und Verderben der eben im Schnitte begriffenen Erndte. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein solches Unwetter erlebt und die Straßen von Paris so rein, wie jetzt, gesehen zu haben. Heute ist Sonnenschein. Auch aus Pau, Montaubau und Eaux bonnes sind Nachrichten von ähnlichen Ungewittern eingegangen.

Turin. Die Gesellschaft dramatischer Schriftsteller, die sich die Verbesserung des Nationaltheaters und die Versorgung dramatischer Schriftsteller zum Ziele gesetzt, hat einen Entwurf ihrer Statuten veröffentlicht und ladet ihre Mitglieder zu einer Versammlung am 4. August ein, um sich als Verein zu konstituiren.

Brüssel, 6. August. Graf Leon de la Laborde ist hier angekommen, um in den Archiven Forschungen über die Geschichte der Herzoge von Burgund anzustellen. Er schreibt eine Geschichte von Burgund, deren erster Theil bereits erschienen ist.

* Auf einem Felde, dem Hrn. Wyttenbach zu Breitenrain bei Bern gehörig, sieht man gegenwärtig ein Weizenfeld in Blüthe, dessen erster Saamen in dem Sarcophag einer Mumie zu Cairo in Egypten gefunden wurde. Diese wenigen Körner, welche vielleicht ein Alter von 2000 Jahren hatten, haben wider alles Erwarten gekeimt und sich dergestalt vervielfältigt, daß z. B. ein Weizenkorn eine Pflanze mit 40 Halmen erzeugt hat, welche von der Höhe eines Menschen und von der Dicke einer Schreibfeder sind. Die Aehren sind 4—5 Zoll lang und 1 Zoll dick, und wenn man die Anzahl der Körner schlecht rechnet, so kann man dieselbe auf 100 pr Aehre annehmen, und würde mithin jedes Korn sich 4000 Mal vervielfältigen. Wir fragen die Physiologen, ob diese Vegetationskraft nicht den Beweis liefert, daß das Getreide seit der Zeit der alten Egypter ausgeartet ist.

New-York. Als ein Kuriosum berichten hiesige Blätter von einem Manne, welcher gegenwärtig gefangen sitzt, daß derselbe schon 27 Frauen gehabt habe. Im Alter von 16 Jahren verheirathete er sich zum ersten Male, und hat dieses Geschäft bis jetzt im Großen betrieben, so daß er immer nach 7 Monaten die alte Ehegenossin verabschiedete, und sich eine neue auserwählte. Er ist jetzt 36 Jahre und hofft, daß, wenn er bald auf freien Fuß gesetzt wird, die Zahl seiner Frauen nach und nach auf 100 steigen werde.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 11. August:

Caroline, E. Knuth, v. Stettin und Carl Leister, C. Bullard, v. London, m. Stückgut.

Maria, J. Groenwoldt, v. Osseken, m. Brennholz.

Jantina, H. H. Kwint, v. Wismar, m. Ballast.

Gesegelt:

Der 6. Tuli, H. J. Johannsen, n. Leith, m. Erbsen.

Martin, P. D. Lewien, n. Ferrol und Zeitgeist, F. S. Petersen, n. Scuthampton, m. Holz.

Den 12. August angekommen:

Gamel Holm, J. H. Koester, v. Christianoe und Union, J. Andersen, v. Ahus, m. Ballast.

Gesegelt:

Jonantha, J. Gjemre, n. Norwegen; Carl Heinrich, C. Steinorth, n. Hull; Maria, C. F. Par:w. n. Grangemouth und Laurel, B. Gales, n. London, m. Getreide.

Union, K. Früssmann, n. Bremen, m. Holz.

Spiritus-Preise.

10. August.

Berlin: loco ohne Faß $15\frac{1}{8}$ Thlr. Br., 15 G.
mit Faß pr. Aug. 15 Thlr. Br., $14\frac{7}{8}$ bez. u. G.
August/Sept. u. Sept./Okt. ebenso wie August.
pr. Frühjahr 1851 16 à $15\frac{7}{8}$ Thlr. verk., 16 Br., $15\frac{3}{4}$ G.

Angekommene Fremde.

12. August.

Im Deutschen Hause:

Hr. Pfarrer Richter n. Familie a. Ponschau bei Pr. Stargardt. Hr. Regierungsrath Bienko n. Familie a. Gumbinnen. Hr. Techniker Krause a. Lübeck.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Rosenbach a. Königsberg, Levin, Wolff, Lehmann u. Rosenthal a. Berlin und Senator n. Gattin a. Thorn. Hr. Oberst-Lieut. a. D. Dalmer und Hr. Fleischermeister Angermann a. Königsberg.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Appellat.-Gerichts-Referendare Christiane und Frost a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Brinkmann a. Zblewo. Hr. Kaufmann Behrendt a. Dirschau.

Im Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Matthes a. Leipzig, Goldfarb n. Gattin a. Stargardt, Binder u. Blumenthal a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Bar. v. Löwenklau a. Gohra. Hr. Gymnasiast Knorr a. Königsberg. Hr. Pfarrer Krupka a. Oxhoft.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Kaufleute Sultz a. Bromberg, Masachowski Strczelno, Lebenstein n. Gattin a. Dirschau, Gerson a. Berlin, Merker a. Konitz und Oppenheimer a. Mainz. Hr. Rentier Langenbeil a. Stettin. Hr. Lieutenant a. D. Braunschweiger a. Prenzlau. Hr. Gutsbesitzer Jankowski a. Wedoegast.

№ 187. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 13. August 1850.

Druck von Edwin Groening in Danzig.